



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die Schmuckformen der Denkmalsbauten aus allen Stilepochen seit der griechischen Antike**

<<Die>> romanische Epoche

**Ebe, Gustav**

**Berlin, 1893**

Ungarn, Siebenbürgen und Russland.

---

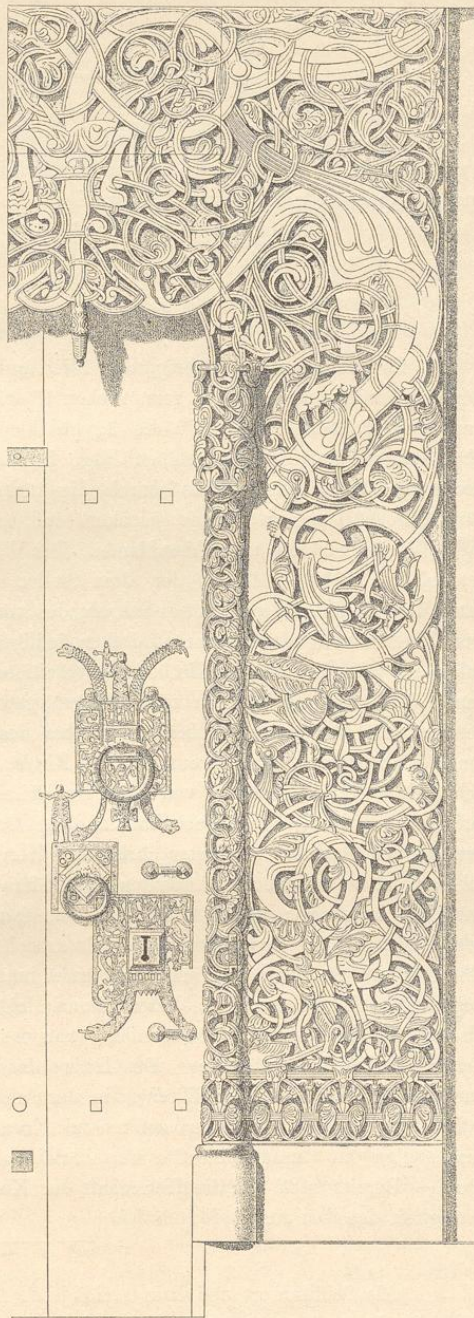
[urn:nbn:de:hbz:466:1-96624](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96624)

könnten. Die langgeschlitzten Augen dieser phantastischen Vierfüßler, die Ueberführung ihrer Oberkiefer in eine zurückgeschlagene Ranke, die Durchführung von Ranken oder Thierleibern durch den geöffneten Mund eines anderen Thieres, bilden das Gemeinsame dieser Gestalten mit den irisch-angelsächsischen. Die zweite Periode, von 1150—1280, steht bereits deutlich unter romanischem Einflusse. Die Thürumrahmungen der Kirchen zu Sandsoer und Valders zeigen romanisirende Rankenverschlingungen mit kräftigem, aber langgezogenem Blattwerk (Abbildg. 115). In dieser Zeit tritt auch die Drachenfigur auf, vermuthlich durch die gewebten Stoffe vom Orient her übertragen. Die Wanger-Holzkirche, jetzt im Riesengebirge aufgerichtet, zeigt Flechtwerksornament aus geraden und gebogenen Linien gebildet, aus denen geflügelte Ungethüme hervortreten, während das Blattwerk romanische Stilisirung hat. Wiederum erinnern die Löwenfiguren als Thürwächter und der Schmuck der Säulenkapitelle an orientalische Teppichmotive. Dagegen sind die Thierköpfe der Giebelspitzen als ein alt-nordisches Motiv aufzufassen. Der Holzbau erhält sich in Norwegen lange, bis zum 12. Jahrh. Der dann eintretende Steinbau steht aber sofort unter englischem Einflusse und bietet keine neuen Motive.

Dänemark und Schweden üben seit dem Ende des 11. Jahrh. die romanische Kunst unter deutschem Einflusse aus. Die skandinavische Goldschmiedekunst zeigt das alt-nordische Verzierungswesen mit Bandverschlingungen, Thieren und Runenzeichen, zum Theil mit Anwendung von Niello und Email.

#### Ungarn, Siebenbürgen und Russland.

In Ungarn hatte die antik-römische Kultur nur eine geringe Nachwirkung zur Folge; die romanische Kunst bildete sich nicht im Lande, sondern drang von aussen ein, besonders von Deutschland her. In Ungarn treten, der Spätzeit des Stils gemäss, im 13. Jahrh., sofort neben den würfelförmigen die Kelchkapitelle auf. In der Klosterkirche zu Kis-Beny sind die Kelchkapitelle mit Blattwerk ausgestattet. Die Klosterkirche von



Abbildg. 115.  
Portal der Hedalskirche in Valders, nach Nicolaysen.  
17\*

St. Jak zeigt einen besonders reichen Ornamentenschmuck. Das Portal hat glatte und verzierte Säulen, und die Deckplatte zeigt Ranken und Thierbilder. In Siebenbürgen, der deutschen Enklave in Ungarn, dauert der romanische Stil noch weit in das 14. Jahrh. fort. Die Kirche zu Sächsisch-Reen ist 1330 in romanischen Formen erbaut.

Russland hat eine ursprüngliche Holzarchitektur, dagegen ist der Steinbau seit dem 11. Jahrh. byzantinisch und ebenso Skulptur und Malerei. Der Märmorsarkophag des Jaroslaw in Kiew, aus dem 11. Jahrh., ist mit Bäumen und Vögeln in Relief geschmückt. Mosaiken byzantinischen Stils finden sich in der Sophienkirche zu Kiew. Der byzantinische Stil erlitt in Russland eine Abänderung ins Schwerfällige; die aus dem 10. und 11. Jahrh. stammenden Goldschmiedearbeiten in der Kathedrale zu Moskau zeigen bereits diesen Charakter. In Russland bleibt bis zum 13. Jahrh. der byzantinische Einfluss der allein herrschende.

#### Syrien.

Es bleibt uns noch übrig, den Blick auf die christliche Kunst in Syrien zu lenken, die dort seit den Kreuzzügen den romanischen Charakter annimmt. Seit 1084 herrschen die Turkomannen in Palästina, bis 1096 die ägyptischen Fatimiten, seldschuckischer Abstammung, die Oberhand gewinnen. In demselben Jahre beginnt der erste Kreuzzug und endet 1099 mit der Eroberung Jerusalems. Schon durch die türkisch-seldschuckische Herrschaft hatte sich der künstlerische Bezug zu Byzanz gelockert und seit den Kreuzzügen tritt Jerusalem in eine lebhaftere Wechselwirkung zum Abendlande. Der Wiederaufbau der zerstörten heiligen Grabeskirche geschah von 1010—1048 auf der alten Stelle, aber in geändertem Kunstcharakter, vermuthlich unter dem Einflusse der Kubet-es-Sakrah, des von den Muhamedanern umgebauten Felsendoms. — Der Einfluss der alten konstantinischen heiligen Grabeskirche des 7. Jahrh. auf die Gesamtanlage der abendländischen Kirchen war bereits seit dem 10. und 11. Jahrh. erkennbar, namentlich wurde die Rotunde mit ihrem zweistöckigen, gewölbten Umgange und ihrem kryptenartigen Untergeschoss mit der Grotte des heiligen Grabes das unmittelbare Vorbild für St. Bénigne zu Dijon, für die Abteikirche zu Charroux, für die Kirche von Rieux-Nivernois u. a. Der nach der christlichen Eroberung Jerusalems von den Tempelrittern in Besitz genommene Felsendom selbst wirkt auf die abendländischen Kirchenbauten dieses Ordens bis in das 14. Jahrh. hinein. Der Neubau der heiligen Grabeskirche unter christlicher Herrschaft geschah, wie es scheint, nach altem Planschema, aber mit neuen Anbauten, besonders einer östlichen gewölbten dreischiffigen Kreuzbasilika, dem sogenannten Katholikon, in französisch-romanischen Formen. Es ist ein merkwürdiges zeitliches Zusammentreffen, dass sich hier in Jerusalem, wie etwa gleichzeitig am Chorbau von St. Denis zu Paris, die Anwendung des Spitzbogens zeigt; indess ist wohl an eine gegenseitige Beeinflussung in diesem Sinne nicht zu denken. Im Orient ist der Spitzbogen älter als im Abendlande und in Jerusalem war es arabischer Einfluss, der den Spitzbogen auf die heilige Grabeskirche übertrug. Das Innere des Baues erhielt übrigens wieder Mosaiken im byzantinischen Stile. Andere Kirchen in Jerusalem aus derselben Zeit, St. Anna und St. Maria latina, sind spitzbogige Pfeilerbasiliken mit Kreuzschiff, überdeckt mit rippenlosen Kreuzgewölben, und stellen ein Zusammentreffen abendländisch-französischen Einflusses mit arabischen Motiven dar. — Bereits 1187 hat die Herrschaft der Kreuzfahrer in Jerusalem und also auch ihre Bau-thätigkeit daselbst ein Ende.

Als Schlusswort und hauptsächlich als Antwort auf die etwa zu stellende Frage: Weshalb der Darstellung der romanischen Kunstepoche nach ihrer dekorativen und ornamentalen Seite im Obigen ein verhältnissmässig so breiter Raum gegönnt ist? — mag Folgendes dienen: